Zweiter Adventssonntag B
10. Dezember 2023

Schrifttext: Jes 40,1—5.9—11

Ignatius von Loyola ist einer der großen geistlichen Lehrer der Kirche. Am Pfingstmonat 1521 wurde er als junger Offizier im Krieg zwischen Spaniern und Franzosen schwer verwundet. Er wurde auf sein Heimatschloss Loyola im Baskenland gebracht und lag dort lange Zeit krank im Bett. Für ihn war es eine Zeit voller Langeweile. Es fehlte ihm an Zerstreuung. Er hätte gern Ritterromane gelesen, aber die gab es auf dem Schloss nicht. Stattdessen brachte man ihm ein dickes Buch mit Heiligenlegenden und eine Art Biografie Jesu, die aus den vier Evangelien zusammengestellt war. In seiner Phantasie träumte Ignatius von Ritterabenteuern. Ab und zu las er in den frommen Büchern und stellte sich vor, wie es wäre, wenn er wie ein ein Heiliger leben würde. Und dann stellt er in der Sprache seiner Zeit folgendes fest: „Es gab jedoch diesen Unterscheid: Wenn er an das von der Welt dachte, vergnügte er sich sehr. Doch wenn er danach aus Ermüdung abließ, fand er sich trocken und unzufrieden. Und wenn er dann daran dachte, barfuß nach Jerusalem zu gehen und nur Kräuter zu essen und alle übrigen Strengheiten auszuüben, von denen er las, daß die Heiligen sie ausgeführt hätten, war er nicht nur getröstet, während er bei diesen Gedanken war, sondern blieb auch, nachdem er davon abgelassen hatte, zufrieden und froh.“[1] Was Ignatius da feststellt ist dies: Wer getröstet ist, ist zufrieden und froh. Und Trost ist etwas Bleibendes.[2]
Auf diesem Hintergrund ist der Ausruf Gottes beim Propheten Jesaja ein Ruf, der etwas Bleibendes ankündigt. Und damit gehe ich weg von Ignatius, und schaue mit Ihnen in den Prophetentext. Denn dort wird uns gesagt, wie Gott tröstet und Bleibendes ermöglicht.
Da heißt es zunächst: Gott tröstet, indem er vergibt. Lange Jahre war das Volk Israel im Babylonischen Exil. Sie waren dorthin verschleppt worden, obwohl die Propheten immer wieder gemahnt haben, Gott seinen Platz zu geben in allen Bereichen. Sie wandten sich stattdessen den Götzen zu und vertrauten der eigenen Kompetenz. Nach einem verlorenen Krieg wird das Volk verschleppt. Die heutige Lesung spricht davon, dass das etwas mit Schuld zu tun hat (vgl. Jes 40,2). In den Jahren des Exil geschieht aber auch eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Die Propheten helfen dabei. Und sie sagen den Israeliten immer wieder: Egal, was geschehen ist, auch im Exil ist und bleibt das Volk Israel Gottes Volk. Bei Gott gilt nämlich nicht, was wir Menschen oft und gern machen: „Wenn es gut ist, ist es meins, und wenn es schlecht ist, ist es deins.“ Der Prophetentext

---

[1] Ignatius von Loyola, Bericht des Pilgers, Nr. 8. — Übersetzt und kommentiert von Peter Knauer SJ, Würzburg [2]2005.

[2] Vgl. insgesamt dazu auch: P. Thomas Gertler SJ, Trost und Mißtrost, in: Canisius. Mitteilungen der Jesuiten, Weihnachten 1995, S. 24—26.

beginnt — für meine Ohren — wunderschön: *„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und ruft ihr zu, dass sie vollendet hat ihren Frondienst, dass gesühnt ist ihre Schuld, dass sie empfangen hat aus der Hand des HERRN Doppeltes für all ihre Sünden!“* (Jes 40,1). Gott tröstet, indem er vergibt — das gibt auch mir heute einen echten Trost: Auch wenn ich Gott aus irgendwelchen Gründen vergesse und auch wenn ich schuldhaft mich von ihm abwende: Wir bleiben Gottes Volk und jede/r von uns Gottes Kind.

Der zweite Trost lautet: Gott tröstet, indem er kommt. Der große Ruf am zweiten Advent ist der Ruf in der Lesung und im Evangelium: *„In der Wüste bahnt den Weg des HERRN, ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hüglig ist, werde eben“* (Jes 40,3—4). Gott möchte auf schnellstem und kürzestem Weg zu den Menschen kommen. Dabei geht es um eine Entscheidung, die Gott längst getroffen hat. Mitten in der Aussichtslosigkeit und Resignation der Babylonischen Gefangenschaft öffnet Gott eine Perspektive, indem er seinem Volk entgegenkommt und indem er zum Bau der Straße für ihn aufruft. Es ist eine Bewegung aufeinander zu. Natürlich haben wir alle Freiheit, diesen Weg zu wählen oder eigene Weg zu gehen. Der Trost des Advents heißt: Gott kommt uns entgegen. Der Aufruf der Lesung heißt also: Geht auf dem Weg, auf dem Euch Gott entgegenkommt. Und denkt man das weiter, dann gilt das damals zum Schluss des Babylonischen Exils, dann gilt das in der Menschwerdung Jesu und dann gilt das jeden Tag, auch heute: Geht auf den Wegen, auf denen Gott kommt.

Und dann spricht die Lesung auch davon, wie sich Gottes Trost äußert: In der Stimme des Volkes Israel hört man die Freude. Immerhin dauerte das Babylonische Exil 70 Jahre. Das entspricht ungefähr zwei bis drei Generationen. Ich weiß nicht, ob die dritte Generation überhaupt noch einen Funken Hoffnung hatte, jemals zurückzukehren — abgesehen davon, dass das viele sicher auch nicht mehr wollten. Der Prophet spricht von dieser Freude, die sich einstellt, wenn ich Gott finde oder wenn Mauern durch Gottes Güte aufgebrochen werden. Diese Freude lässt sich nicht machen; das spürt man dann am meisten, wenn einem die Freude genommen wird. Ignatius spricht davon: Wenn es bleibt, dann ist das ein recht zuverlässiges Zeichen, dass die Menschen getröstet wurden.

Die Botschaft des zweiten Advent ist: Gott kommt, um zu trösten. Und wir sind aufgerufen, unsere Wege zu Gottes Wegen zu machen; denn auf ihnen kommt er uns entgegen. Und schließlich wird sich bleibende Freude einstellen.